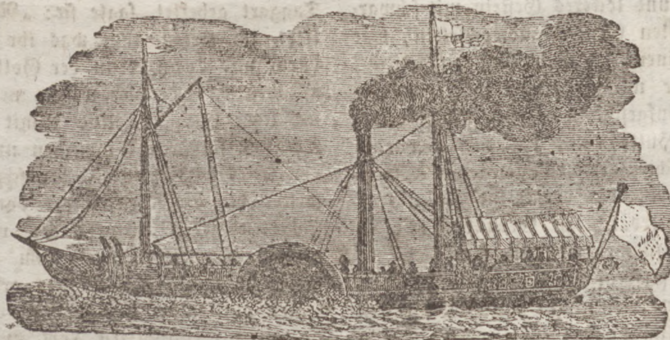
№ 10.

Dienstag, am 24. Januar 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Brennerei im Gebirge.

(Fragment aus einer größeren Erzählung nach einer wirklichen Begebenheit.)

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts erhielt im Spätsommer ein Regiment leichter englischer Infanterie Befehl, von Dublin, seiner bisherigen Garnison, nach einer Stadt des nördlichen Irlands zu rücken. Den Tag nach ihrer Ankunft versammelte der Oberst seine Offiziere und zeigte ihnen an, daß, während er nebst dem Stabe in der Stadt zu bleiben habe, einzelne Abtheilungen auf das Land verlegt werden sollten, und demgemäß wurde Lieutenant Howard mit einem Sergeanten und fünf und zwanzig Mann nach einem Dorfe am Fuße des Craignaschiouk-Gebirgs beordert. Der Hauptzweck dabei war eine der unangenehmsten militairischen Dienstleistungen. Ungeheuer war der Verlust, welcher damals den Regierungseinkünften aus einer ans Unglaubliche grenzenden Zahl heimlicher Branntweinbrennereien erwuchs. Sie wurden oft mit beispielloser Verwegenheit betrieben; aber die Zollpolizei, welche dieses verbotene Gewerbe jetzt zu einer knappen und mißlichen Nahrung herabgebracht hat, war damals noch nicht eingerichtet. Die wenigen Branntweinvisirer spürten den heimlichen Brennereien nach, und das Militair war verpflichtet, sie bei etwanigen Entdeckungen mit gewaffneter Hand zu unterstützen. Auch dem Lieutenant Howard stand ein solcher Dienst bevor. Bald nach seinem Einrücken in dem ihm angewiesenen Dorfe meldete ihm der Districtsvisirer, daß in der Entfernung von wenigen Meilen eine starke Brennerei verrathen worden sei, und requirirte demgemäß seine Mannschaft, um dieselbe aufzuheben.

Geführt von dem Denunzianten, begab sich Howard mit seinen Soldaten am folgenden Tage auf den Weg, und als er vor der elenden Hütte stand, in welcher angeblich das verbotene Werk gehandhabt wurde, regte, was er um sich her sah, ein Gemisch von Abscheu und Mitleid in ihm auf. Angeklebt an die finstere Flanke eines kahlen Berges, von dessen oberstem Gipfel bis hinunter ins Thal Felsen-

kanten mit Heidekraut und lockeres Gestein mit schwarzen Gruppen verbrannten Genistes abwechselten, war die Hütte nur auf einer Art Schafweg zugänglich, der nicht ohne Gefahr um und über vorspringende Felsenriffe führte. Aufgeschichtete Rasenstücke bildeten die Mauer der Hütte, und das von vier oder fünf verkrüppelten Fichtenstämmen getragene Strohdach war so voll Löcher, daß der Wind freien Zug hatte durch das ganze erbärmliche Gebäude, und jedes Loch dem blauen aufsteigenden Rauche als Schornstein diente. Nichts Erfreulicheres zeigte sich beim Eintreten. Eine Wand, ebenfalls aus Rasenstücken und nicht über fünf Fuß hoch, theilte das Ganze in zwei Hälften. Das Geräth der ersten Hälfte bestand in einem Schiebkarren, der, um den Schweinstall zu bilden, in dem einen Winkel auf die schmale Seite gestellt war, in zwei oder drei roh gearbeiteten Holzstühlen, in den Brettern des alten Karren, als Repräsentanten eines Tisches, und in einem eisernen Kessel. Ein breiter Schieferstein und ein anderer, der aufrecht dahinter stand, machten den Heerd aus. Diese erbärmliche Hütte schien nur von einer alten Frau bewohnt, die, gleich einer Hexe vor ihrem Kessel, mürrisch ihre Pfeife rauchend, beim Feuer saß, die Augen unverwandt auf einen Topf kochender Kartoffeln gerichtet. Sie stand nicht auf, als Howard mit seinen Soldaten eintrat, und wären die Züge aus dem kurzen, schwarzen Stummel nicht schneller und hastiger geworden, so würde Howard sich versucht gefühlt haben, sie für blind und taub zu halten. Kaum jedoch setzte der irische Landmann, der Führer und Denunziant in Einer Person war, seinen Fuß über die Schwelle, als das alte Weib ihre — ob wirkliche oder erheuchelte — Ruhe verlor, einen derben Fluch ausstoßend und glühende Wuth im Gesichte, von ihrem Sitze aufsprang, die Pfeife zu Boden schleuderte und mit heiserer Stimme gegen Howard ausrief: „Bei der heiligen Mutter Gottes, was verlangt ihr von der einsamen Wittwe? und du, du schwarz gezeichneter Bösewicht, Daniel Mac Taggart, besinne dich, was deinem Vater geschah, und sage mir, wer hat die Zunge stumm gemacht, die gegen ihr Volk sprach?"

Der Angeber schwieg, aber in dem stieren Blicke, den er der alten Frau zuwarf, lag das wilde Grinsen des tödtlichsten Hasses. Wie erschöpft sank das Weib nieder, und das Auge fortwährend auf Mac Taggart geheftet, sagte sie: „Nun, thut was euch beliebt, ihr Herrn, thut was ihr wollt, sucht das Haus durch und durch, denn der Gott, der über uns, weiß am besten, daß hier wenig mehr zu finden, als dieses letzte Gericht. Und damit fiel sie wieder in ihr früheres, finsteres Schweigen und sah, anscheinend in völliger Gleichgültigkeit, der scharfen Haussuchung zu, welche die Soldaten sofort vornahmen. Sie durchstöberten jeden Winkel des verfallenen Gebäudes, warfen den Schiebkarren um oder setzten ihn vielmehr zu recht, trieben das grunzende Schwein mit seinen quickenden Jungen aus, stießen ihre Ladestöcke in den aufgeschichteten Torf, und in den Düngerhaufen, durchwühlten das Stroh und die Lumpen.

Nachdem Alles durchforscht und nichts gefunden war, wendete sich Howard zu dem Angeber, der, den niedergekrempten Hut tief über die finstere Braune gedrückt, mit untergeschlagenen Armen ruhig an der Wand lehnte. „Nun, mein schöner Herr," sagte er, „einen hübschen Tanz habt Ihr uns da aufgespielt! Wie prahltet Ihr mit dem großen Funde, den wir in der Hütte hier machen würden!" — Ein wildes Lächeln zuckte über das Gesicht des Irländers. Dann zog er langsam den rechten Arm aus der Verschränkung, erhob die Hand und streckte den Zeigefinger aus. Howard verfolgte die angedeutete Richtung, und sein Auge traf den Heerd. Da saß die alte Hexe wie zuvor, die Augen mit einem unbeschreiblichen Ausdrucke von Bosheit immer noch auf den Angeber gerichtet; sie leuchteten in der Dämmerung so furienartig, daß Howard ein kaltes Rieseln fühlte und unwillkürlich den Blick abzog. Kaltblütig schritt jetzt Mac Taggart auf den Heerd zu, fegte den brennenden Torf weg, und in der Mitte des breiten Schiefersteins zeigte sich eine kleine runde Oeffnung mit einem in der Gestalt eines Henkels eingebogenen Eisen; er schob das Schüreisen unter den Henkel, lüftete den Stein und deutete, ohne ein Wort zu sprechen, auf eine Leiter, die nach einem dunkeln Gewölbe hinabführte. Howard trat näher: ihn schauderte, wie er sich über den finstern Abgrund beugte. Allein schnell gesammelt, rief er lustig seiner Mannschaft zu: „Heran, meine Jungen, ich sehe, es giebt hier noch Arbeit. Zeigt mir nun, ob ihr's versteht, den Fuchs aus seinem Baue zu jagen." Dann, Allen voran, einen Fuß auf der Leiter und die alte

Frau nach der Thüre schiebend, wendete er sich zu Mac Taggart. »Und Ihr, mein guter Freund,« sagte er, »Ihr werdet die Gefälligkeit haben, uns zu folgen, unten bei der Leiter stehen bleiben und gegenwärtige Oeffnung im Auge zu behalten.« Der Angeber erschrack und zögerte. Es schien, als wäre er des Gehorsams gern überhoben gewesen; aber er sah, daß Zorn und Argwohn in Howard aufflammten, raffte sich und seinen Muth in gewaltiger Anstrengung zusammen und versprach zu folgen.

Howard und die meisten seiner Soldaten hatten den Boden erreicht. Kein anderes Licht leuchtete ihnen, als das welches spärlich von oben herabfiel, und in dem Halbdunkel tappten sie ungewiß umher. Jetzt war auch der letzte Mann die halbe Leiter herab und Mac Taggart ein wenig über ihm, da geschah ein Schlag, ein Fall — rings um tiefes Dunkel, und von einem schweren Körper getroffen, stürzte der Soldat die letzten acht oder neun Sprossen herab. Er war einige Augenblicke betäubt, dann erholte er sich, und ein athemloses: »was war das?« hauchte von allen Lippen. Fast gleichzeitig stieg, wie aus der tiefsten Erde, ein furchtbares Aechzen und Angstgestöhn empor, und das bravste Herz schlug um verschiedene Takte schneller. Unmittelbar darauf öffnete sich eine Fallthüre, Aller Blicke flogen dem Lichtscheine zu, und da stand das häßliche alte Weib, jeder Zug des bleiernen Gesichts verzerrt, die grauen Haare wirr niederhängend, teuflische Freude in den stieren Augen und wildes Grinsen voll Furienlust um die eingeschrumpften, herabgezogenen Mundwinkel. Regungslos starrten die Männer die Erscheinung an, als Howard schaudernd ausrief: »Allmächtiger Gott! Greift sie! — sie hat den Führer erschlagen!«

Und so war es. Ausgestreckt zu ihren Füßen lag der Leichnam des Unglücklichen. Es war sein Todesseufzer gewesen, was sie eben gehört, denn ein Blutstrom quoll aus der zerbrochenen Hirnschale. Kein Zweifel, daß im Augenblicke seines Niedersteigens der schwere Herdstein ihm auf den Kopf geworfen worden war, und daß die alte Frau das gethan. Während Einige sich vergebens bemühten, den Todten zu beleben, stieg Howard, von Andern gefolgt, die Leiter hinauf, das alte Weib zu greifen. Sie leistete keinen Widerstand, schlug aber bald unter fürchterlichem Gelächter die Hände zusammen und zeigte triumphirend in die Grube hinab. »Ha!« schrie sie, »bist du der Schurke, der mich und die Meinigen im Gefängnisse verfaulen sehen wollte? Du hast nun hoffentlich die Augen zum letzten Male aufgehabt! Aber ich warnte dich lange, daß ein schwarzes Herz einen blutigen Kopf eintrage, und da liegst du nun, das zu beweisen, schlechter, niederträchtiger Angeber! Steh jetzt auf und geh und sag' es der Behörde, daß Geordie's Brennerei im Gebirge entdeckt worden ist, und vielleicht bekommst du einen Theil vom Gewinne!« Die Soldaten wollten die Wahnsinnige mit Stricken binden; Howard verbot es, ließ aber, während er selbst wieder in das Gewölbe hinabstieg, eine Wache oben zurück, mit dem gemessenen Befehl, beim geringsten Befreiungsversuche Lärm zu machen. Unten angekommen, führte er seine Mannschaft bei dem schwachen, hie und da durch eine Felsenspalte einfallenden Lichte längs eines niedrigen, gewundenen Ganges, der nach und nach weiter wurde und endlich in eine geräumige Höhle auslief. So wie er hier eintrat, sah er, welch wichtige Entdeckung er gemacht. Der ganze Raum war mit Brennereigeräth von ungewöhnlich großem Gehalt angefüllt, und eine Menge Fässer voll Spiritus lagen umher. Die Brennerei war in vollem Gange. Howards Befehlen gemäß rissen nun die Soldaten die Brennerei ein. Dann verließ Howard mit seinen Kriegern die Höhle des Schreckens, verwirrt von den Begebenheiten des Tags, von der furchtbaren That, die er gesehen. Gleich als sei nichts vorgefallen, saß die alte Frau ruhig am Heerde. Man brach auf, und die alte Frau schritt mit triumphirender Miene hinter der von den Soldaten getragenen Leiche einher. Nachdem der Zug auf diese Art ohne Gefährde in Howards Standquartier angekommen, wurde die Gefangene den Pflegern des Rechts übergeben, jedoch im Laufe der Untersuchung für wahnsinnig erklärt und aus dem Kerker in ein Versorgungshaus gebracht. Ihre höchst unzusammenhängenden Aussagen führten zu keiner weitern Entdeckung.

Der Combinations-Ball.

Es war eine sehr glückliche Idee welche die Ordner der Combinations-Bälle auf dem grünen Thore leitete, als sie deren Veranstaltung unternahmen; der

gebildete Theil des hiesigen Publikums zersplittert sich bei seinen Vergnügungen zu sehr in den sieben oder acht Ressourcen und den beiden Logen welche in Danzig bestehen; die Standes- und bürgerlichen Verhältnisse trennen ohnehin genug die Menschen. Daher ist es gut, daß das Vergnügen sie wenigstens an einigen Abenden im Jahr wieder zusammen führt und jeder welcher auf Bildung so weit Ansprüche machen kann, daß er in einer solchen Gesellschaft Aufnahme finden darf, sich mit seinen Mitbürgern zum gemeinsamen Frohsein zusammen finden kann. So wird der Trennung der Einwohner, und dem verderblichen Kasten-Geist am besten entgegen gewirkt. Besonders aber mußte zu einem Volksfest der gebildeten Stände der Krönungstag geeignet sein; an welchem es uns so recht lebendig vor Augen treten soll, daß uns alle eine Krone schützt, daß wir alle Kinder eines Vaterlandes sind, daß wir für die Ehre und den Ruhm dieser Krone, Blut und Leben opfern sollen, daß solches aber nur geschehen kann, wenn alle Stände der Nation gemeinsam wirken und sich die Hände reichen. So wie das Vergnügen uns zusammen führt, so wollen wir auch einig sein, und fest zusammenstehen, wenn es die Noth erheischt. — Ein aufrichtiger Dank sei daher den Ordnern des Festes für ihre Mühe und Sorge gebracht! —

Der Saal war wie gewöhnlich sehr glänzend verziert — Borussia strahlte aus einer Glorie auf ihre frohen Kinder herab und schien sie heiter zu segnen. In der Wahl der Farben, welche man bei der Decoration des Saales angewandt, schien man nicht glücklich gewesen zu sein; es sollte derselbe an ein Zelt erinnern, und daher hatte man die Grundfarbe desselben aus blauen und weißen Streifen zusammengesetzt; hiezu machten die Verzierungen, bestehend in Draperien von dem wohlbekannten dunkelroth mit goldenen Franzen einen zu schreienden Kontrast. — Im vorigen Jahre ward von einem Böswilligen der Gesellschaft der Vorwurf gemacht, man habe sich darüber bitter geäußert, daß ein Herr eine Dame, ohne daß er sich derselben vorstellen lassen, zum Tanz aufgefordert haben sollte. Ein solcher Vorfall ereignete sich damals eben so wenig, wie es auf diesem Ball geschehen ist; dieses Ansinnen würde aber auch der Idee welche bei den Combinations-Bällen zum Grunde liegt, geradezu widersprechen, und die Dame welche ein solches Vorstellen verlangt, oder der Herr welcher das Unterlassen desselben rügt, das Wesen eines solchen Balles nicht begriffen haben. Man will nämlich jeder Trennung der Stände und der Verhältnisse entgegen wirken. Die Dame welche den Ball besucht erklärt dadurch, daß sie zu diesem Zweck mitzuwirken geneigt ist; — dafür daß nur für die gesittete Gesellschaft sich eignende Männer den Ball besuchen, sorgen die Vorsteher, und ihnen muß jedes Glied der Versammlung das Vertrauen schenken, daß es sich in einem Kreise befindet, der rücksichtlich seiner Bildung sich zusammen schließt. Verlangt eine Dame, daß ihr der Herr welcher sie zum Tanz auffordert, zuerst vorgestellt werden soll, so heißt dieses so viel als: ich will erst prüfen, ob du ebenbürtig bist, und ob deine Verhältnisse sich so gestaltet haben, daß ich dir die Hand zum fröhlichen Tanze reichen darf? — Diese Prüfung soll hier ausgeschlossen sein, und jedes Zweifeln an der Qualification des Tänzers ist eine Beleidigung der Vorsteher. Anders ist es bei den Subscriptions-Bällen in Berlin, wo jeder, welcher seine Bazzen springen läßt, auch das Recht hat selbst umher zu springen. Hier erfolgt aber die Prüfung der Qualification schon durch die Vorsteher, sobald die gerügte Formalität eingeführt werden sollte, so würde die junge Dame, welche keine Bekanntschaft hat, auf dem Balle Krebse hüten müssen, und der schüchterne junge Mann zur Langenweile verdammt sein. Wir wollen also bei unsern kleinstädtischen Sitten bleiben und jene Formalität nicht verlangen; will aber ein junger Herr sich einen Vorzug durch seinen Stand, Rang und Vermögen verschaffen, den ihn sonst seine Persönlichkeit nicht hoffen läßt, so möge er sich in Gottes Namen vorstellen lassen. —

Der Ball schloß sich erst spät oder vielmehr erst früh, oder beides zugleich, aber immer zu früh für die junge tanzlustige Welt, und Einigkeit, Frohsinn und Zufriedenheit war die allgemein herrschende Stimmung.

Kr.

Ueber Danzig.

(Schluß.)



M. hat seinen Korrespondenzbericht mit „Ein Fremder" unterzeichnet, und das ist die letzte seiner Lügen in gedachter Beschreibung.

Hierzu Schaluppe No. 8.

Schaluppe № 8. zum Danziger Dampfboot № 10.

Am 24. Januar 1837.

Später, verspricht er noch, über die Städte Elbing, Marienburg, Mewe, Graudenz u. s. w. zu schreiben. Doch werden diese Städte wohl weniger barbarisch kritisirt werden, denn M. soll — wie eben aus guter Quelle bekannt wird — in Danzig wirklich viel Mißlingen gefunden, eitel und unglücklich geliebt, ja selbst nicht einmal für ein Heft seiner Gedichte einen Verleger gefunden, und deshalb der Stadt Danzig und Allem, was in ihr athmet, unversöhnliche Rache geschworen haben.

Danzigs Einwohner können freilich unbesorgt das Anrennen jenes ergrimmten Burschen M. geschehen lassen, denn ihre Wälle und Stadtmauern stehen fest; empfindlich bleibt es aber doch selbst für den Ruhigdenkendsten, manches wahrhaft Schöne, dessen er sich in seiner nächsten Umgebung zu erfreuen hat, öffentlich durch einen Verkappten besudelt zu sehen, und die zahlreiche Einwohnerschaft, welcher er selbst angehört, als um noch 100 Jahre auf dem Wege der Civilisation zurück, von Verleumders Stimme verschreien zu hören. Liest der ferne Leser, was M. über das Danziger Theaterpublikum schreibt, so muß er glauben, eine Horde polternder Bauern aus Polen und Litthauen nehme hier Logen, Sperrsitze und Parterre ein. „Gott bewahre mich vor einem Engagement nach Danzig!“ wird im südlichen Deutschlande jeder Künstler von Range ausrufen, wenn ihm von hier aus Anträge gemacht werden, „lieber will ich nach Sibirien, als nach Danzig in der europäischen Barbarei!“ (Solch ein Fall ist wirklich schon oft vorgekommen.) Wenigstens hätte M., als er das hiesige Theaterpublikum als eine rohe, ungehobelte Masse schilderte, bedenken sollen, daß zu demselben auch die zahlreichen Königl. Beamten und Offiziercorps mehrerer Regimenter gehören! —

Einer wahrhaft injuriösen Verleumdung macht sich M. schuldig, wenn er des hiesigen Opern-Vereins schmähend erwähnt. Dieser Danziger Opern-Verein ist ein Verein, welcher der größten Residenz zum Stolz gereichen würde. Wir haben hier vier jungfräuliche Gesang-Dilettantinnen, welche die Natur mit Stimmen vom seltensten Wohlklange begabt, und wovon Fräulein F—n, mit ihrer reinen Silber- und Nachtigallenstimme, auf der Bühne vielleicht schon ein Sontagsglück gefunden haben würde. Welch ein hoher Kunstgenuß wird nun den Empfänglichen schon allein dadurch bereitet, vierzehntäglich in einer der neuesten Meisteropern jene Sängerinnen singen zu hören?!

Im Allgemeinen noch bewirken solche famöse Korrespondenzberichte, daß die reisenden Danziger in der Fremde geringschätzig betrachtet werden, und daß zuletzt übersetzende Franzosen und Engländer bei Herausgabe einer neuen Länder- und Völkerkunde gerade zu drucken lassen: „Danzig liegt mitten in der Wüste an der Ostsee, hat achtstöckige Häuser, Barbaren zur Einwohnerschaft“ ꝛc. ꝛc.

W. Sr.

Theater.

Sonntag: Der Hagelschlag von Adalbert vom Thale. Im vorigen Jahre sahen wir von demselben Verfasser ein kleines Stück, die Priese Taback, welche sich aber damals des Beifalls unsers Publikums nicht erfreute, um so mehr war dasselbe durch das heutige Lustspiel überrascht, welches mit Recht die Theilnahme aller Anwesenden gewann. Wenn gleich die Fabel aus einer sehr oft angewandten Verkleidung hergenommen ist, so hat der Dichter den bekannten Stoff doch so hübsch verwebt, daß er nicht mehr als abgenutzt erscheint; man wünscht sogar, daß er zu zweien Akten ausgesponnen und auch noch der alte Amtsrath angeführt wäre, denn offenbar wird der Knoten zu rasch zerhauen und die einmal angelegte Intrigue ließ sich noch weiter fortführen, ohne daß sie dem Zuschauer langweilig geworden wäre. Den Inhalt des Stücks wollen wir nicht erzählen, damit es bei einer zweiten Aufführung nicht an Interesse verliere.

Aber auch den Darstellenden gebührt ein großer Antheil an dem Beifall, den das Stück errang, denn es ward wirklich mit Lust und Liebe durchgeführt. Von dem Laddeyschen Ehepaar, von unserm wa-

ckern Pegelow und der Dem. Weißbach konnten wir solches nicht anders erwarten; aber selbst Hr. Römer, der bis jetzt die Gunst des Publikums noch nicht gewinnen können, war dieses Mal ganz auf seinem Platze, und erwarb sich die Zufriedenheit desselben; vielleicht konnte er sich in der Uniform noch etwas unbeholfener benehmen, das Schüchterne des Kandidaten, dem man die Husaren-Jacke anvexirt hat, gelang ihm aber sehr gut. In den letzten Auftritten stellte er ein lebendiges Bild von einem Mucker dar und ließe er sich in diesen ehrenwerthen Orden aufnehmen, so würde es ihm gewiß nicht an Proselytinnen fehlen. — Hierauf folgte Bube und Dame — es ist so oft beurtheilt, daß es unnütz wäre, noch König und Aß darauf zu setzen.

Das Haus war wie immer schlecht besetzt, — wie kann es anders sein? In der Woche wird dreimal hinter einander gebirchpfeiffert, und am Sonntage, wo man ein Spektakelstück erwartet, mit zwei kleinen Lustspielen vorgetreten. Von neuen Opern, von neuen Vaudevilles ist keine Rede! Ein altes Sprichwort sagt von einem Kriegskrüppel: er hat sich zur Ruhe gesetzt und ist Nachtwächter geworden — ich weiß noch einen bessern Ruheposten! Danziger Operiste! Indessen jetzt sind sie beide gleich, die Danziger Nachtwächter und die Danziger Opern-Sänger singen nicht mehr! — die erstern verlernen das Singen, die letztern lernen gar Nichts, doch lassen jene sich noch nächtlich hören, diese aber — das Gleichniß ließe sich noch weiter fortführen doch schweige o Muse!

Kr.

Kajütenfracht.

Als ein neuer Beweis, wie sehr alles Gute auch bei uns Anklang findet, muß es gelten, daß nach dem Beispiel vieler großen Städte nun auch hier ein Mäßigkeits-Verein im Entstehen ist. Dieser, der sich das rühmliche Ziel gesteckt hat dem übermäßigen Genusse des Branntweins zu steuern, wird aus den achtbarsten Bewohnern der Stadt und aus der Mehrzahl derjenigen hiesigen Herrn Destillateure und Schwankwirthe bestehen, denen das allgemeine Wohl mehr am Herzen liegt als ein augenblicklicher pekuniärer Gewinn. Uebertretungen sollen nicht durch obrigkeitliche Einmischung, sondern durch die Entscheidungen eines Sittengerichts gerügt werden, welches aus Mitgliedern des Vereins bestehen wird. Sonach möchte es bald allen hiesigen Herren Destillateuren zu einer Ehrensache werden, diesem Vereine beizutreten, um auf diese Weise dem leider so allgemein verbreiteten Laster der Trunksucht und den aus demselben entstehenden zahllosen Uebeln möglichst entgegen zu wirken. Es ist dies eine Angelegenheit, die der Beherzigung eines Jeden, dem das Wohl seiner Mitmenschen nicht gleichgültig ist, nicht genug empfohlen werden kann.

Verwichenen Sonnabend ist hier der Fall vorgekommen, daß ein geachteter junger Mann, der am Abend aus einer Gesellschaft nach Hause zurückkehrte, in der Fleischergasse von einem Manne aus der niederen Bürgerklasse angefallen und ihm mit einem dicken Knüttel ein betäubender Schlag über den Kopf versetzt wurde. Ein Knabe der dem Thäter nachgelaufen war, machte es möglich, daß derselbe sofort arretirt werden konnte. Es steht fest, daß keine Persönlichkeit hier im Spiele gewesen, daß der Thäter stark betrunken war, und so wahrscheinlich auch auf jeden andern Vorübergehenden das Attentat gerichtet haben würde.

Trauerflagge.

Gestern früh acht Uhr kehrten die zahlreichen Freunde des verstorbenen Obuch von seinem Grabe zurück! Obuch war lange Zeit der beste Violinspieler in Danzig, er zeichnete sich auch durch eine kräftige Führung des Orchesters, und durch eine gewisse musikalische Sicherheit aus; aber mehr als dieses zierte ihn seine besondere Herzensgüte, und eine Gefälligkeit, mit welcher er sein Talent bei jeder Gelegenheit darlieh, frei von jenem Künstlerstolze und jener affektirten Anmaßung, die so oft die Unentbehrlichkeit geltend macht. Dieses charakterisirte ihn als einen ächten Künstler! — Die beiden Musikchöre ehrten seine Asche durch Trauermärsche, und unsere Sänger durch zwei herrliche Grabgesänge, welche die tiefste Rührung über die Anwesenden verbreiteten. Wir werden unsern guten sanften gefälligen Obuch noch sehr oft vermissen! Er schlummre sanft!

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.